

Ulf Brunnbauer

**Masterseminar „Von der Krise zur Reform zur Krise: Grenzen der Anpassung im Staatssozialismus in Ost- und Südosteuropa, 1944-1991“**

Master EGW, Modul04

SoSe 2019

Mittwoch, 10-12, WiOS 017

Die kommunistischen Regime, die nach dem Zweiten Weltkrieg im östlichen und südöstlichen Europa an die Macht kamen, versprachen nicht nur eine bessere Welt, sondern auch eine planvolle, zentral koordinierte gesellschaftliche Entwicklung. Der Sozialismus sollte sich durch Vorhersehbarkeit und Rationalität auszeichnen, während der Kapitalismus als krisenhaft und zum Untergang geweiht bezeichnet wurde. Die Realität war natürlich eine andere: Immer wieder sahen sich die Regierungen der staatssozialistischen Länder mit schweren Krisen konfrontiert, die wiederholt die Massen mobilisierten (wie in der DDR 1953, in Ungarn 1956, in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien 1968 oder in Polen 1980/81). Das Ende der kommunistischen Herrschaft folgte auf die Kulmination der Krisen.

In diesem Seminar werden wir zunächst reflektieren, was eine Krise zur Krise macht; was braucht es, damit eine Gesellschaft, eine politische Elite oder bestimmte Interessensgruppen einen Diskurs der Krise entwickeln, welche Perzeptionsprozesse liegen dem zugrunde, welche Lösungen werden formuliert? Wann und unter welchen Bedingungen wächst sich eine Krise zum Legitimitätsverlust aus, während sich andere Ordnungen als krisenresilient erweisen? Neben den oben genannten Krisenmomenten soll v.a. nach dem gesellschaftlichen und kulturellen Problembewusstsein gefragt werden; so gab es auch demografische und sexuelle „Krisen“, weil Eliten, Experten und „einfache“ Menschen über die Folgen des sozialen Wandels besorgt waren. Anhand von Primärquellen werden einschlägige solche Krisendiskurse identifiziert und analysiert.